

Nachrufe

László Detre

Am 15. Oktober 1974 starb LÁSZLÓ DETRE, Direktor der Sternwarte der Ungarischen Akademie der Wissenschaften (Konkoly Observatorium) in Budapest. Sein Tod hat seine Freunde und Mitarbeiter unvermutet getroffen und schwer erschüttert.

László Detre wurde am 18. April 1906 in Szombathely (Steinamanger) geboren. Sein Vater Dr. Johann Dunst (Detre hat seinen Namen 1933 geändert) war dort Stadtrat. Beim Tod seines Vaters war Detre erst zwei Jahre alt, seine Mutter hat seine Erziehung und sein Studium aus der kargen Witwenpension bestritten. Vielleicht erklärt seine entbehrensreiche Jugendzeit seine spätere Anspruchslosigkeit und Bescheidenheit.



Er maturierte am Gymnasium der Prämonstratenser in Steinamanger. Schon während der Schulzeit zeigte er großes Interesse für naturwissenschaftliche Fächer, im Alter von 13 Jahren gründete er in seiner Schule bereits einen naturwissenschaftlichen Bildungsverein. Vor allem war er ein begabter Mathematiker, 1924 gewann er den ungarischen Studentenwettbewerb in

Mathematik (dieser Wettkampf wird seit Anfang dieses Jahrhunderts in Ungarn alljährlich veranstaltet), daher wurde er im Eötvös-Kollegium aufgenommen und studierte von 1924 bis 1927 an der Pázmány-Universität in Budapest. Dann setzte er seine Studien an der Friedrich-Wilhelm-Universität in Berlin bei A. Kopff, P. Guthnick und E. Kohlschütter fort. Dort promovierte er 1929 und wurde im Anschluß daran Assistent am Konkoly Observatorium in Budapest. Vor Antritt seiner Stellung arbeitete er je ein halbes Jahr an den Sternwarten in Kiel und Wien. Während der in Deutschland verbrachten Jahre schloß er mit zahlreichen Astronomen Freundschaft. Später freute er sich immer, wenn er seine alten Bekannten in Deutschland besuchen konnte. 1933 wurde er zum Observator der Budapester Sternwarte ernannt, von 1943 bis zu seinem Tod war er dort Direktor.

Anfangs interessierte sich Detre für Stellarstatistik, seine Doktorarbeit behandelte die räumliche Verteilung der Sterne. Da damals die Forschungsbedingungen an der Budapester Sternwarte ziemlich beschränkt waren, konnte er seine Arbeiten in dieser Richtung nicht fortsetzen. Das kleine 7"-Fernrohr war nur für die Beobachtung Veränderlicher Sterne geeignet. 1933 begann er gemeinsam mit seiner Mitarbeiterin Julia Balázs, die später seine Frau wurde, umfangreiche Beobachtungen von Veränderlichen, vor allem von RR Lyrae-Sternen. Seither stellt die Untersuchung von Haufenveränderlichen das wichtigste Arbeitsgebiet der Budapester Sternwarte dar.

Die Beobachtungen betrafen vor allem das Problem der Periodenänderungen, dem er schon damals große kosmogonische Bedeutung beimaß, und Fragen der mehrfachen Periodizität von RR Lyrae-Sternen, deren Existenz Anfang der Dreißigerjahre bezweifelt wurde. Diese Untersuchungen schienen Detre von grundlegender Wichtigkeit sowohl für die Pulsationstheorie als auch für die des Aufbaues der Sterne zu sein. Allerdings war bald klar, daß langperiodische (sekundäre) Änderungen mit Hilfe der Pulsationstheorie nicht erklärt werden können. Detres wichtiger Beitrag war, daß die Änderung der magnetischen Feldstärke von RR Lyrae (gemessen von H. Babcock) mit der sekundären Änderung der Lichtkurve korreliert ist. Dies war so zu verstehen, daß das magnetische Feld bei ihrer Auslösung eine grundlegende Rolle spielt. Aus dem umfangreichen Beobachtungsmaterial von RR Lyrae-Sternen mit Lichtkurvenänderungen lassen sich noch längere Perioden ableiten. Im Fall von RR Lyrae selbst fand Detre zum Beispiel einen vierjährigen Zyklus. Auf Grund dieser Ergebnisse nahm er an, daß der langperiodische Zyklus den gleichen Charakter hat wie der elfjährige Sonnenzyklus, während die sekundäre Periode mit der Rotationsperiode des Sterns identisch ist.

Detres Weitblick und Initiative ist es zu verdanken, daß Ungarn heute ein modernes Observatorium im Matra-Gebirge besitzt. Es wurde nach seiner Konzeption errichtet und ist mit einem 60/90 cm Schmidt- und einem 1 m RC-Teleskop ausgerüstet. Aber auch die zeitgemäße Ausbildung von Astronomen war ihm ein besonderes Anliegen. Er organisierte an der Eötvös-Universität in Budapest den modernen Astronomieunterricht und leitete dort von 1964 bis 1968 den astronomischen Lehrstuhl.

Detre arbeitete aktiv in der IAU, von 1964 bis 1967 war er Vizepräsident und von 1967 bis 1970 Präsident der Kommission 27. Besonders unterstützte er die Veränderlichenforschung durch die Herausgabe des „Information Bulletin on Variable Stars“. Die Pflege internationaler Verbindungen und wissenschaftlicher Zusammenarbeit lag ihm sehr am Herzen. Als unermüdlicher Beobachter, der sogar an hohen Feiertagen am Teleskop arbeitete, organisierte er einige Beobachtungsprogramme, in deren Rahmen konzentrierte Beobachtungen von bestimmten Veränderlichen an mehreren Sternwarten in Asien, Europa und Nordamerika durchgeführt wurden. Gerne besuchte er ausländische Sternwarten, ebenso hat er alle Gäste in Budapest herzlich empfangen. Detre organisierte mehrere Tagungen über Veränderliche Sterne; das dritte Budapester Kolloquium, dessen Thema von ihm vorgeschlagen wurde und das sich mit mehrfachperiodischen Veränderungen befaßte, hat er leider nicht mehr erlebt.

Detres Verdienste und Arbeiten wurden auch in seiner Heimat anerkannt. 1955 wurde er korrespondierendes und 1973 ordentliches Mitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften. 1970 wurde er mit dem ersten Staatspreis, dem höchsten wissenschaftlichen Preis Ungarns, ausgezeichnet.

Die besondere Anteilnahme seiner Mitarbeiter gilt seiner Frau und seiner Familie. Mit seinem Tod hat aber auch die Astronomische Gesellschaft ein langjähriges und angesehenes Mitglied verloren.

B. Szeidl

Hans Kienle

Heute, am Tage, wo er 80 Jahre alt geworden wäre, beginne ich, diesen Nachruf auf HANS KIENLE zu schreiben. Über zwölf Jahre lang, vom Frühjahr 1927 bis zum Hochsommer 1939, war ich Assistent der Göttinger Sternwarte und habe ihre Entwicklung von der „Bruchbude“ (Ausdruck Kienles) bis zur bescheiden aber modern ausgerüsteten Sternwarte miterlebt zu einer Zeit, als die übrigen deutschen Sternwarten nur sehr langsame Entwicklungen zeigten. Die pochende Unruhe seines Wesens hat viele Menschen irritiert, war aber die Antriebskraft seiner charakteristischen Leistungen.

Kienle war geboren am 22. 10. 1895 in Kulmbach. Er stammte aus denkbar einfachsten Verhältnissen. Der Vater starb früh. Als die Mutter mit Sohn und Tochter nach Nürnberg zog, mußte sie als „Zugehfrau“ ihre kleine Familie ernähren. Trotzdem kam Kienle auf die Oberrealschule in Nürnberg, wo er durch (berechtigte) Aufsässigkeit auffiel. Ostern 1914 zog er mit einem Stipendium nach München und begann das Astronomiestudium bei Seeliger. Als Freiwilliger zog er im Sommer desselben Jahres in den Krieg, verlor in Flandern ein Auge und setzte nach einem mehrmonatigen Lazarettaufenthalt das Studium in München fort. 1918 promovierte er mit einer Arbeit über eine Rieflersche Pendeluhr, doch war er durch Emden schon in intensive Berührung gekommen mit den meisten Themen der damaligen Astrophysik. Als 1923 Joh. Hartmann, enttäuscht von den geringen Möglichkeiten in Göttingen, sich nach La Plata beurlauben ließ, holte die Fakultät Kienle als Ersatz nach Göttingen, verlieh ihm 1924 den Titel eines a. o. Professors und machte ihn nach Hartmanns Emeritierung und gegen dessen Einspruch zum Ordinarius. 1939 wurde Kienle, nachdem der zunächst ausersehene A. Kohlschütter abgelehnt hatte, Direktor des Astrophysikalischen Observatoriums in Potsdam und wurde 1946 ord. Professor an der Universität Berlin. 1950 folgte er einem Ruf nach Heidelberg, wo er das vorher von H. Vogt innegehabte Ordinariat und die Leitung der Landessternwarte übernahm. Nach seiner Emeritierung 1962 übernahm er einen Unesco-Auftrag in Helwan (VAR) und ging schließlich als Gastprofessor auf 10 Jahre nach Izmir (Türkei). Von dort kam er mit bereits länger bemerkten Magenbeschwerden nach Heidelberg, wurde operiert und starb am 15. 2. 1975. Er hinterließ seine Frau und drei Töchter.

Seine eindringliche und sehr vielseitige Lehrtätigkeit, die Reform der Göttinger Sternwarte und die Errichtung des Hainberg-Astrographen, sodann die von Potsdam aus betriebene Errichtung des großen Teleskops in Tautenburg und später diejenige des Happel-Labo-